ZWISCHEN ANPASSUNG UND WIDERSTAND

Sächsische Bildstellen unter autoritären Herrschaftssystemen. Ein Beitrag zur Geschichte des Bildungswesens in Sachsen

Bernd Müller-Kaller

(28 Seiten)

Vorbemerkung

Zweifellos scheint das Angepaßte beim Blick auf das Bildstellenwesen im Einflußbereich zweier aufeinanderfolgender Diktaturen in Deutschland typisch zu sein.

Doch zwischen Anpassung und Widerstand befindet sich auch ein weites Feld unangepaßten Verhaltens. Dies alles lag vor einiger Zeit außerhalb des Blickfeldes geschichtswissenschaftlicher Betrachtung. Autoritätsmißachtendes und widerständiges Verhalten war somit schwer beschreibbar.

Mit der Hinwendung zur Alltagsforschung aber ändert sich dies.(1)

In der Stufung von Ressistenz, Dissidenz, Nonkonformität, Protest und Widerstand liegt ein Forschungsansatz, der unterschiedliche Formen widerständlichen Handelns erklärbar macht.

Nicht nur zum Selbstverständnis unserer heutigen Bildstellen/Medienstellenorganisation ist es wichtig, gerade diese Seite innerhalb ihrer geschichtlichen Entwicklung bewußt zu machen. Zur Ehre der sächsischen Organisation gehört es, daß insbesondere ihr langjähriger Landesbildstellenleiter Dr. Fritz Schimmer, aber auch andere Mitstreiter der sächsischen Bildstellenorganisation, sich den Vereinnahmungen durch die nationalsozialistische und kommunistische Diktatur widersetzt haben. Im folgenden wird versucht, insbesondere diese Geschichtsabschnitte zu hinterfragen.

Die Bildstellenorganisation bzw. die Bildungs- und Unterrichtsmedien hatten in beiden Systemen ohne Einschränkung den ideologisch begründeten Erziehungszielen zu dienen. Ein- und Unterordnung in bzw. unter totalitäre Regime bedeutete immer Verlust an Spontanität, Individualität und Kreativität. Wer Bildungsmedien und Unterrichtsmedien als künstlerisches Produkt freiheitlichen Schaffens und Rezipierens versteht, dem ist der Konflikt mit der totalitären Herrschaft vorprogrammiert.

Das Gebot der Selbstbeschränkung mißachten alle totalitären Regime. Dies wird in Bezug auf den Film und den Unterrichtsfilm durch Aussagen und die überhöhte Rolle, die ihnen zugewiesen wurde, ersichtlich.

Dennoch, beide totalitären Regime sind nicht absolut vergleichbar. In der Geschichte sind Vergleiche gefährlich!

Fast 60 der 70 Jahre der Existenz der Bildstellen sind Arbeitsjahre, die unter autoritären Herrschaftssystemen geleistet werden mußten, mehr noch, von 1933-1945 und von 1945-1989 war Totalitarismus Grundprinzip von Politik, weil auch und gerade die Gesinnung der Bürger zum Gegenstand der Kontrolle des Staates wurde. Die völlige "Ergebenheit gegenüber dem Führer" und die "Erziehung aller zu sozialistischen Persönlichkeiten" setzten organisierte Einflußnahme auf den einzelnen Bürger und Kontrolle dieser Ergebnisse einfach voraus. Dies anerkennend, zieht es zwangsläufig nach sich, daß für Toleranz dann wenig Platz bleibt, Entfaltung wirklicher Demokratie nicht möglich ist und Zwang zur Umsetzung der Ziele unumgänglich wird.

Voraussetzung für ein totalitäres Regime und ihr Funktionieren ist das Vorhandensein einer Partei mit autoritärem Programm, die sich nach der Machtergreifung zur Verwirklichung ihrer Ziele alle Einrichtungen von Staat und Gesellschaft unterordnet (Staatsapparat, Organisationen, Medien, Schule u. a.)

Wilfried Breyvogel
Piraten Swings und Junge Garde - Jugendwiderstand im Nationalsozialismus
Bonn: Dietz-Verlag 1991

"Rasse" und "Klasse" waren in den letzten fast 60 Jahren die beiden großen Säulen des Totalitarismus in Deutschland. Der "Reinhaltung der Rasse" und der Durchsetzung der "Interessen der Arbeiterklasse" wurden alle anderen Regungen untergeordnet, alle Zielstellungen diesen Aufgaben gewidmet. Nach 1945 wurde die Anerkennung des Marxismus-Leninismus als einzige "wissenschaftliche Weltanschauung", die allein über die Lösungsmöglichkeiten für alle gesellschaftlichen Prozesse verfügt, zum Wertungsmaßstab für die Haltungen des einzelnen Bürgers, von Parteien, Organisationen und Einrichtungen. Ihn rückhaltlos anzuerkennen, das wurde einfach vorausgesetzt, verbunden wurde damit die Schlußfolgerung, den "real existierenden Sozialismus" aktiv zu unterstützen und das eigene Leben danach einzurichten. Marxismus-Leninismus und "real existierender Sozialismus" nicht zur eigenen Richtschnur zu machen, bedeutete Verdacht auf feindliche Grundhaltung zum Staat, Einnahme von Positionen des "Klassengegners", Vertretung "bürgerlicher Ideologie", Gefahr "konterrevolutionärer" Umtriebe.

Wenn für die DDR etwas zutrifft, dann wohl der Gedanke Golo Manns in seiner deutschen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts: "In der Welt geht es meistens ungerecht zu, und die Gerechten, wenn sie nach oben kommen, sind dann meist nicht so gerecht, wie sie als Unterdrückte zu sein versprachen." (2)

An dieser Stelle sei Herrn Helmut Täubrich, Dresden, für die fach- und sachkundige Unterstützung recht herzlich gedankt.

Golo Mann
Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts
Frankfurt/Main: S. Fischer Verlag 1989, Seite 261

Die Anfänge der Bildstellenorganisation in Sachsen

Bereits um die Jahrhundertwende gab es Bestrebungen, Lichtbilder und den Film in die Schule zu holen. Die Lehrer standen der neuen technischen Errungenschaft Fotografie aufgeschlossen gegenüber. Eigentlich waren es die besten Pädagogen, die sich Überlegungen zur Verbesserung der Anschauung im Unterricht machten und schnell erkannten, wie Fotografie und Film den Unterricht beleben könnten.

Bis zu den Bildstellen in den Ländern war es ein langer Weg, auf dem viele Schwierigkeiten überwunden werden mußten. Medien in der Schule, das ist zuerst ein Verdienst der Praktiker - und der Jugend selbst.

Noch um die Jahrhundertwende bestand z. B. in Hamburg der "Grundstock der Lehrmittel für eine normale Grundschule" in 100 großformatigen didaktischen Gemälden für Geschichte, Geografie und Naturgeschichte - aber kein Lichtbild. Aber die 1913 bestehenden 300 Kinotheater in Deutschland hatten die Jugend so umfassend erobert, daß die Konzentration im Schulunterricht darunter litt und das Kinoverbot für Jugendliche seine Geburtsstunde feierte.

So begannen Lehrer Einfluß auf Kinder - und Schülerprogramme zu nehmen; einer der aktivsten war Hermann Lemke aus Storkow in Brandenburg. Bereits 1907, also nur wenige Jahre nach Errichtung der ersten Lichtspielhäuser, gründete er die "Kinematografische Reformvereinigung" und gab schon 1910 den ersten "Filmkatalog für Volksbildungs- und Schulzwecke" heraus, eine wirkliche Pioniertat. 1915 wurde der "Reichsausschuß für Schulkinematografie" in Chemnitz ins Leben gerufen, zwei Jahre zuvor erschien die erste Nummer der Zeitschrift "Die Lichtbildkunst in Schule, Wissenschaft und Volksleben".

Ein Grundtenor ihrer Arbeit: "Durch die Technik zur Schulreform". Kein Wunder also, daß in Chemnitz das erste "Reformkino" entstand, das sich mit dem Schulfilm beschäftigte und in der Stadt 1913 erregte Diskussionen um den extra für die Schule von einer französischen Filmfirma hergestellten Film über die Sächsische Schweiz entbrannte.

Die Entwicklung wurde durch den 1. Weltkrieg gestoppt, nicht unterbrochen, das Jahrzehnt nach dem Ende des Krieges war eine Zeit intensiven Weiterentwicklung des Lehrfilms, die 1919 mit der "Beratungs- und Prüfstelle Lehrfilm" begann, bescheidener "Vorläufer" unserer Bildstellen.

Das alles blieb nach wie vor reine Schulpraxis. Die pädagogische Wissenschaft erkannte zunächst die Bedeutung der Medien für den Unterricht nicht, sie blieb "draußen", bis das Leben selbst immer schärfer das Verhältnis von Schule und Medien, Unterricht und Film, Lichtbild und Unterrichtsprozeß in den Mittelpunkt rückte. Die 100 Jahre von Film und Fotografie in der Schule sind ein beeindruckender Teil deutscher Bildungsgeschichte. Der Abstinenz der Wissenschaft ist inzwischen die leidenschaftliche Diskussion um die Rolle der Medien in der Pädagogik - heute besonders des Computers - gewichen.

Dieses unser Jahrhundert ist ein Jahrhundert der stürmischen Technikentwicklung, die die Schule völlig umgestaltete. Es ist aber auch ein Jahrhundert der Menschengeschichte, das die tiefsten politischen Veränderungen in ihrer bisherigen Entwicklung hervorrief. Fast 200 Millionen Menschen haben durch Politik ihr Leben verloren. "Es sind mehr Menschen getötet worden als in allen vorherigen Kriegen, Bürgerkriegen und religiösen Verfolgungen der Menschheitsgeschichte zusammengenommen." (3)

In diesen fast 100 Jahren haben Massenmedien für die Völker - auch und besonders für die Jugend - eine entscheidende Rolle gespielt, lange Zeit keine positive. Sie waren die überwiegende Zeit Wegbereiter auch für Krieg und Vernichtung von Leben im Interesse von Ideologien.

Brzezinkski, Zbigniew: Macht und Moral- Neue Werte für die Weltpolitik Hamburg: Hofmann und Campe, 1994, Seite 31

In Sachsen hatten 1924 die Unterrichtspraktiker die Initiative ergriffen und den "Sächsischen Landesverband zur Förderung des Film- und Bildwesens e. V." gegründet. Vorher gab es in Dresden, Leipzig und Plauen bereits zentrale Lichtbildverleihstellen für die Schulen. Träger waren die Stadtgemeinden. Interessant ist auch, daß der Verband dem Sächsischen Ministerium für Volksbildung die Zusammenarbeit anbot, so daß es bald zu vertraglichen Vereinbarungen und finanzieller Unterstützung durch das Ministerium kam. Noch 1924 erhielt durch ministerielle Verordnung die Einrichtung die Bezeichnung "Sächsische Landesbildstelle". Mit dieser Verordnung war der Weg frei für Bildstellen in ganz Sachsen.

In der Verordnung heißt es:

"Sie betreibt die Errichtung von Bezirksbildstellen im Lande, für deren Errichtung und Geschäftsführung sie Richtlinien herausgibt und deren Arbeit sie zusammenfassend zu gestalten sucht." So kommt die eigentümlich anmutende Situation zustande, daß die Bildstelle juristisch als Träger einen freien Verband hatte, Geldgeber aber war der Staat.

Diese Verordnung vom 08. November 1924 markiert die Gründung der ersten Einrichtung dieser Art in Deutschland. Damit beginnt ein völlig neuer Abschnitt von Medienpolitik im Bildungswesen, eine stimulierende Wirkung für ganz Deutschland, eine wirklich revolutionäre Entwicklung für den Unterricht, für Millionen Kinder und Jugendliche. Das drückt sich auch aus in der "Denkschrift zur Förderung des Lichtbildwesens im Freistaat Sachsen" vom Februar 1925, die in den Mittelpunkt technische und pädagogische Fragen des Lichtbildeinsatzes im Unterricht stellt.

Dr. Fritz Schimmer als Leiter der Landesbildstelle erwarb sich unschätzbare Verdienste bei der Verbreitung des Unterrichtsmittels Lichtbild. Noch 1925 gab er an die Bezirksverbände und bezirksfreien Gemeinden und Städte Richtlinien und Arbeitshinweise heraus, um Anregungen für die Errichtung solcher Einrichtungen zu geben. Die großen Initiativen der Lehrer für diese Neuerungen veranlaßte das Sächsische Ministerium für Volksbildung mit der Verordnung Nr. 80 die staatliche Weisung zur "Einrichtung amtlicher Bezirksbildstellen" zu erteilen. Dr. Schimmer orientierte sie auf drei Grundaufgaben:

- "-Die Schulen und die volksbildenden Anstalten (Volkshochschulen, volksbildende Vereiningen) eines Bezirkes mit Steh- und Laufbildern zu versorgen, sei es durch unentgeltliche, sei es durch mietweise Überlassung,
- die Schulen und volksbildenden Anstalten in Lichbildangelegenheiten zu beraten,
- an einer planmäßigen Sammlung guter fotografischer Aufnahmen aus dem Gebiet der sächsischen Heimatkunde mitzuarbeiten." (4)

Nun war es auch nicht mehr weit bis zur Gewährung von "Abminderungsstunden" für die Leiter von Bezirksstellen, die mit der Verordnung Nr. 104 "eine Ermäßigung ihrer Pflichtstundenzahl" vorsieht. So kommen neben dem staatlichen Zuschuß nun auch noch die Gehaltskosten auf den Staat zu.

Liest man die Jahresberichte der Sächsischen Landesbildstelle, so kann man annähernd ermessen, welche immensen Leistungen unter Leitung von Dr. Schimmer vollbracht wurden. Man darf nicht vergessen, daß nur wenige Jahre nach Gründung der Landesbildstelle die Weltwirtschaftskrise ihre Schatten vorauswarf und z. B. Etatkürzungen, notwendige Entlassungen und der Rückgang der Ausleihe von Lichtbildern die Folgen waren. So konnte z. B. der Hörsaal der Sächsischen Landesbildstelle wegen des Fehlens von Mitteln nur Kerzenlicht als Notbeleuchtung erhalten.

Trotzdem: Die Ergebnisse sprechen für sich:

Bei Wiedergaben aus Dokumenten der Landesbildstelle und Protokollen handelt es sich um Abschriften, Durchschläge und Jahresberichte aus Unterlagen und noch vorhandenen Archivmaterialien der Landesbildstelle Sachsen

Bereits im Geschäftsbericht 1930/31 kann festgestellt werden, daß

- nunmehr 910 Lehrer die Berechtigung zur Vorführung von Laufbildern haben,
- das Fotografische Archiv 17.664 Negative und
- die Lichtbildsammlung 40.463 Diapositive umfaßt,
- die Filmsammlung einen Zuwachs von 18.533 m Film, 1931 21.922 m zu verzeichnen hat. Nunmehr beträgt der Bestand der Filmsammlung 141.344 m.

Auch wenn 1932 Schwierigkeiten auftreten - Entlassungen werden notwendig, Räume müssen aufgegeben werden - bereits 1935 gibt es im Vergleich zu 1929 (erste statistische Erhebung über den Filmunterricht) 12 x soviel Filmstunden in den sächsischen Schulen wie 1929.

Die Jahre von 1924 bis 1933 waren Jahre, die einen unvergleichlichen Aufschwung in der Nutzung der Medien in der Schule zu verzeichnen hatten. Dr. Schimmers Wirken brachte nicht nur Sachsen voran, seine Initiativen, sein Engagement, seine uneigennützige Hilfe für die Entwicklung von Bildstellen in ganz Deutschland ist wohl bis heute noch nicht genügend gewürdigt worden. Für ihn gab es nur einen Maßstab: Dem Lehrer helfen, den Unterricht zu verbessern, Lehrstoff anschaulicher zu machen, den Schülern Kenntnisse zu vermitteln und sie zu festigen, die Schüler mit Unterstützung der Medien zu Erkenntnissen zu führen.

Man muß die Bestandsexplosion richtig werten - eine unvorstellbar umfangreiche Arbeit, die für ihn und seine Mitarbeiter bei weitem nicht abgeschlossen war. Noch 1936 gab es keinen Einzelbildkatalog, lediglich der für Kunstgeschichte und der Erdkunde standen vor dem Abschluß. Dr. Schimmer hatte genaue Vorstellungen über die Weiterführung der Arbeit.

Mit dem Blick auf die ganze Gesellschaft war dies aber auch eine Zeit, in der zum ersten Mal in Deutschland demokratische Rahmenbedingungen existierten, Initiative und Kreativität waren keine engen Grenzen gesetzt. Das Wachstum der sächsischen Bildstellenorganisation aus einem freien Verband heraus fand in der vertraglichen Vereinbarung mit dem sächsischen Kultusministerium 1924 eine angemessene Symbiose. Gewiß erforderte vor allem die Leitung der Zentralstelle in dieser ersten Entwicklungsetappe mehr Sensibilität, mehr Initiative und Entscheidungsfreude als eine rein staatlich administrative. Aber den jungen demokratischen Strukturen des Denkens und Wollens als auch der technischen und inhaltlichen Entwicklung der Medien war dies wohl am adäquatesten.

2 Sächsische Bildstellen in der Zeit des Nationalsozialismus

1933 aber werden die Bildstellen Teil eines fast 60jährigen Diktaturapparates, sie werden ein Stück Ideologie des Nationalsozialismus und später noch länger des Kommunismus. Sie haben nun vorwiegend die Aufgabe, Ideologie und Weltanschauung zu vermitteln, Schüler einseitig zu indoktrinieren. Schule hatte zuerst politische Funktion zu erfüllen, uneingeschränkt und umfassend, mit Auflagen, strenger Kontrolle und den erforderlichen gesetzlichen Bestimmungen.

Man denke nur an die Einrichtung des "Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda" unter Goebbels und unter seiner Leitung an die Entwicklung des "Volksempfängers", die gezielte Förderung der Filmindustrie mit Filmen von "Hitlerjunge Quex" bis zu "Kolberg". Auch Stalin hatte bei Kunst nur die Filmindustrie im Blick, ihr galt seine Aufmerksamkeit, davon meinte er etwas zu verstehen.

Das Politbüro des ZK der SED hat auf dem berühmt-berüchtigten 11. Plenum zu Fragen der Kulturpolitik 1965 einen Generalangriff auf alles in Szene gesetzt, was in Kunst und Kultur auch nur den Verdacht einer "abweichenden Linie" erweckte. Christa Wolf beschreibt diese Situation: "Das 11. Plenum ist also nicht plötzlich und aus heiterem Himmel als Kulturplenum auf die Tagesordnung gesetzt worden. Man hat natürlich nicht im Ernst geglaubt, daß die Filme, die noch niemand gesehen hatte, die Jugendlichen in Leipzig auf die Straße getrieben hatten. Aber man hat vorbeugend jegliche Verbindung zwischen den verschiedenen Strömungen in der Gesellschaft - denen, die in der Wirtschaft auf Veränderung drängten, und denen, die in der Kunst auf realistische Darstellung drängten -, nur ja rechtzeitig zerschlagen und einen Sündenbock finden wollen, um die wirklichen Probleme nicht

